



Predigt von
Bischof Wolfgang Ipolt
bei der
Diakonenweihe
Ständige Diakone Klaus Pfister
und Andreas Wirth
am 28. September 2019
in der St. Jakobus-Kathedrale
in Görlitz

Liebe Weihekandidaten, liebe Familien der Weihekandidaten,

liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst, liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

In einer der vielen Erzählungen der Chassidim – jüdische Weisheitsgeschichten, die uns Martin Buber überliefert hat – wird folgendes berichtet:

In der Stadt Ropschitz pflegten die Reichen, deren Häuser einsam oder am Ende des Ortes lagen, Leute anzustellen, die nachts über ihren Besitz wachen sollten. Als Rabbi Naftali eines Abends spät am Rande des Stadtwaldes spazieren ging, begegnete er solch einem Wächter. „Für wen gehst du?“ fragte er ihn. Der Wächter gab ihm die entsprechende Auskunft, fügte jedoch sofort die Gegenfrage hinzu: „Und für wen geht Ihr, Rabbi?“ Diese Frage traf den Rabbi wie ein Pfeil. „Noch gehe ich für niemand“, brachte er mühsam hervor. Dann ging er lange und schweigend neben dem Wächter her. Schließlich fragte er ihn: „Willst du mein Diener werden?“ – „Das will ich gern“, antwortete jener, „aber was habe ich zu tun?“ „Mich zu erinnern“, sagte Rabbi Naftali.

Mitten ins Herz traf den Rabbi diese Frage: Für wen gehst du? Es ist die Frage nach seinem Lebenssinn, nach einer Aufgabe, die ausfüllt und glücklich macht. Aber der Rabbi hat darauf noch keine rechte Antwort. Das ist verwunderlich. Er ist doch Rabbi, er hat schon jahrelang Umgang mit dem Wort Gottes, er verrichtet bestimmte Gebete, er kennt das Gesetz des Herrn in- und auswendig. Und doch sagt er: „Noch gehe ich für niemand.“

Liebe Weihekandidaten!

Nach einer langen mehrjährigen Vorbereitung (Studium, praktische Übungen etc.) werden Sie heute vor uns allen die persönliche Antwort auf die gleiche Frage geben, die dem Rabbi in der jüdischen Geschichte gestellt wurde: „Für wen gehst Du?“ Es ist dies für Sie die Frage nach einer Vertiefung Ihrer Taufberufung, die Frage nach einer Haltung, nach einer endgültigen Entscheidung, die Ihr Leben prägen soll und die wir in diesem Weihegottesdienst feiern. „Für wen gehe ich?“

Wie könnte Ihre Antwort lauten? Ich möchte Ihnen am Tag Ihrer Diakonenweihe drei Antworten vorschlagen, die man auf diese Frage geben kann.

„Ich gehe für Christus.“ Er ist der erste Diakon – denn er ist nicht gekommen sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele. (Mk 10, 45) oder wie er es bei der Versammlung der Apostel im Abendmahlssaal ausdrückt: „Ich bin unter euch wie der, der bedient.“ (vgl. Lk 22,27). In der Weihe erhalten Sie den Auftrag, diesen ersten Diakon inmitten des Volkes Gottes zu repräsentieren – damit seine Haltung, sein Lebensstil immer gegenwärtig sei. Es ist dies von nun an die Innenseite Ihres Lebens. „Ich gehe für Christus“ - das ist nicht immer angenehm, es kann auch bedeuten, an seinem Kreuz Anteil zu bekommen, es kann bedeuten abgelehnt oder verlacht zu werden. Aber es kann Sie und auch Ihre Familie in eine Freundschaft mit IHM führen, die ein Leben lang trägt.

Ihre Antwort könnte auch lauten: „Ich gehe für die Kirche.“ Sie werden es bald merken: In Ihrem neuen Stand werden Sie stärker mit der Kirche identifiziert als früher. Sie werden

leichter angesprochen, gefragt und herausgefordert. Sie stehen für die Kirche ein – auch manchmal für ihre Schwächen und Fehler. Sie sind ein Mann der Kirche.

Das bedeutet die Weihe: Sich auf Lebenszeit in den Dienst nehmen lassen für die Kirche und mithelfen, dass sie dort, wo sie leben und arbeiten präsent wird und ihre Strahlkraft behält.

Und noch eine dritte Antwort könnten Sie geben auf diese Frage „Für wen gehst du?“. Die Antwort eines Diakons könnte auch lauten: „Ich gehe für die Menschen.“ Eine Weihe in der Kirche ist nie ein Geschenk zur persönlichen Erbauung, sie ist immer „ministerium“ - Dienst für die Menschen. Der Diakon empfängt in der Weihe die Kraft, dem Volk Gottes und letztlich allen Menschen auf verschiedene Weise zu dienen (vgl. CIC can. 1009) – im Gottesdienst, in der Verkündigung des Wortes Gottes, im seelsorglichen Gespräch. Ganz besonders aber soll der Diakon den Menschen in körperlichen und seelischen Nöten, den Menschen, die nicht beachtet werden, die nicht mitkommen mit dem Tempo der Gesellschaft, die verschiedener Möglichkeiten beraubt sind dienen und ihnen nahe sein. Für diese Menschen werden Sie geweiht und gesandt. Bewahren Sie sich den Blick und das Herz, die Empathie für die Schwachen und Kleinen!

Drei Antworten sind das, die es in sich haben:

Ich gehe für Christus.

Ich gehe für die Kirche.

Ich gehe für die Menschen.

Diese Antworten kann man nicht einfach dahin sagen - sie kosten das Leben. Billiger geht es nicht! Handauflegung in der Weihe bedeutet: Gott legt die Hand auf Sie. Er braucht Sie, damit ER sichtbar werden kann mit dem, was er der Welt schenken will.

Lieber Herr Pfister, lieber Herr Wirth, Sie sind beide verheiratet. Darum gilt Ihre erste Sorge auch weiterhin Ihren Familien. Aber wenn Sie als Diakon für Christus, für die Kirche und für die Menschen „gehen“ (um im Bild unserer Geschichte zu bleiben), dann wird das auch ihr Familienleben prägen und formen. Ihr Haus möge darum immer ein sichtbares Zeichen der Liebe Gottes sein, ein Ort, an dem man Gott kennen lernen kann und an dem die Haltung Jesu eingeübt wird. Ich bitte darum auch Ihre Ehefrauen, Sie in diesem Anliegen tatkräftig zu

unterstützen und dabei mitzuhelfen, dass Ihrer Familie ein Ort ist, an dem man das christliche Leben ganz praktisch kennen lernen kann.

Liebe Schwestern und Brüder,

unsere Diakone leben ihre Berufung oft eher im Verborgenen, an den Orten wo sie arbeiten, in den Betrieben und Büros – mitten in unserer Gesellschaft - oder in Ihrem Fall in der Tätigkeit bei der Caritas. Das ist auch gewollt. Hier ist ihr Ort, Christus zu bezeugen – hier sind die Diakone, wie es die Alte Kirche gern ausgedrückt hat, das „Auge des Bischofs“. Sie sollen gerade an den Rändern der Gesellschaft die Nöte der Menschen sehen und mich und die ganze Kirche immer wieder darauf aufmerksam machen (oder daran „erinnern“ – siehe Geschichte!), damit wir das alles nicht übersehen. Darum freut sich unser Bistum, und freue ich mich auch persönlich, dass wir mit Ihnen, lieber Herr Pfister und lieber Herr Wirth, heute für diesen Dienst neue Helfer gefunden haben. Amen.



Es gilt das gesprochene Wort.

Fotos: Heinz-Gerd Kretschmer